

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Theologie säkularer Existenzweisen

## **„Ich bin durch den Dienst Teil meiner Gemeinde“<sup>1</sup> Ergebnisse einer explorativen Studie zu Selbstverständnis, Motivation und Religiosität von Ministrant\*innen heute**

### Abstract

Über 350.000 Kinder und Jugendliche sind in den deutschen Diözesen als Ministrant\*innen tätig. Sie „dienen“ regelmäßig in der Messfeier und sind auch sonst eine wichtige Gruppe kirchlicher Jugendpastoral. Die Zahl der wissenschaftlichen Studien über diese mit der Gemeinde verbundenen Kinder und Jugendlichen ist überschaubar. Eine studentische Forschungsinitiative aus Münster hat sich zum Ziel gesetzt, mehr Erkenntnisse über diese wichtige Gruppe junger Menschen zu gewinnen, um einen Beitrag zu einer religionspädagogisch reflektierten Bildungsarbeit für Ministrant\*innen zu leisten. Die Ergebnisse einer ersten explorativen Studie sind ermutigend.

Over 350,000 children and youngsters are involved in German dioceses as ministrants. They regularly “serve” in Mass and are an important group of church youth pastoral care. There are very few scientific studies on this large number of children and adolescents. A student research initiative from Münster focused on this important group of young people in order to gain knowledge and to reflect on educational work of ministrants. The results of an initial exploratory study are encouraging.

### 1. Das Thema: Ministrant\*innenarbeit als religiöser Lernort

Es liegt nahe zu vermuten, dass der Dienst von Ministrant\*innen ein wichtiger religiöser Lernort in Deutschland geworden ist. Zum einen sind Mädchen und Jungen, die im Rahmen der Eucharistiefeier liturgische Dienste übernehmen und dem Zelebranten assistieren, oft genug die einzigen Kinder und Jugendlichen, die überhaupt noch in einer sonntäglichen Gemeindemesse zu finden sind. Damit haben heute vor allem Ministrant\*innen noch die Chance, durch eine mehr oder weniger regelmäßige Teilnahme an der Liturgie religiöse Lern- und Bildungsprozesse zu durchlaufen, die vor dem großen Traditionsabbruch im Kernmilieu katholisch-bürgerlicher Familien noch völlig selbstverständlich waren und allwöchentlich stattfanden. Zum anderen bieten die weit verbreiteten regelmäßigen Gruppenstunden, die für Ministrant\*innen im Rahmen der gemeindlichen Jugendarbeit angeboten werden, einen Ort und Rahmen, um nicht nur über liturgische, sondern auch über religiöse oder sogar theologische Fragen in ein bildendes Gespräch zu kommen. Empirische Studien zeigen, dass diese Gruppenstunden auch später noch im jungen Erwachsenenalter äußerst positiv erin-

---

<sup>1</sup> Zitat einer 22-Jährigen im Rahmen der Münsteraner Ministrant\*innen-Befragung.

nert werden.<sup>2</sup> Religiöse Bildungsangebote, die mit einer entsprechenden Gestaltung des Ministrant\*innendienstes verbunden sind, könnten auch deshalb ein großes Potenzial haben, weil trotz der kontinuierlich abnehmenden Zahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher in Deutschland die Zahl der Ministrant\*innen interessanterweise relativ konstant bleibt: So liegt die Zahl der Ministrierenden in Deutschland seit einigen Jahren bei 360.000, was ca. 8,7% der Katholikinnen und Katholiken in der Altersgruppe der 11- bis 25-Jährigen entspricht.<sup>3</sup> Bedenkt man, dass im gleichen Zeitraum nur 9,3% *aller* Katholik\*innen einen Sonntagsgottesdienst regelmäßig besuchen<sup>4</sup> – und stellt man die erdrückende Mehrheit der älteren Kohorten in Rechnung – ist dies eine erstaunliche Quote.

In der religionspädagogischen Forschung ist das Feld der Arbeit mit Ministrant\*innen erstaunlicherweise kaum bearbeitet. Auch von kirchlicher Seite passiert – abgesehen von einer Referentenstelle „Ministrantenpastoral und liturgische/kulturelle Bildung“ an der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) in Düsseldorf – auf diesem Feld wenig. Da die von der Deutschen Bischofskonferenz finanzierte Münsteraner Studie „Einflussfaktoren religiöser Bildung“<sup>5</sup> die große Bedeutung des Lernorts Ministrant\*innenarbeit beleuchtet hat, ist am Institut für katholische Theologie und ihre Didaktik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster die Idee entstanden, dieses Feld in verschiedenen kleineren Projekten näher zu erforschen. Im Folgenden sollen erste Ergebnisse einer deutschlandweiten explorativen Befragung von Ministrant\*innen vorgestellt werden.

## 2. Der Kontext: Ministrant\*innenarbeit als Chance in der Transformationskrise

In der Debatte um Säkularisierung, Pluralisierung und Traditionsabbruch wird zur Kategorisierung der Phänomene häufig der Begriff der Transformationskrise verwendet.<sup>6</sup> Dieser Begriff versucht zu markieren, dass das Christentum zwar von Beginn seiner Geschichte an in die „Prozesse gesellschafts- und geistesgeschichtlichen Wandels eingebunden war und von daher zu keiner Zeit so stabil, unangefochten und in sich ruhend, wie es aus der Retrospektive von heute mitunter den Anschein hat. Gleichwohl hat sich die Transformation der christlich-kirchlichen Sozialgestalt, der vertrauten Frömmigkeitsstile, der theologischen Denkform und auch der religionspädagogischen

<sup>2</sup> Vgl. Judith Könemann – Clauß Peter Sajak – Simone Lechner, Einflussfaktoren religiöser Bildung. Eine qualitativ-explorative Studie, Wiesbaden 2017, 146–151.

<sup>3</sup> Katholische Kirche in Deutschland Zahlen und Fakten 2018/19, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2019, 15.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 72.

<sup>5</sup> Könemann – Sajak – Lechner, Einflussfaktoren religiöser Bildung (s. Anm. 1).

<sup>6</sup> Vgl. Rudolf Englert u.a. (Hg.), Religionspädagogik in der Transformationskrise: Ausblicke auf die Zukunft religiöser Bildung (Jahrbuch für Religionspädagogik 2014), Göttingen 2014.

Tradierungswege vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg offensichtlich so beschleunigt, dass der Topos des Wandels zum Schlüsselbegriff fast jeder seither angestellten theologischen Gegenwartsanalyse wurde<sup>7</sup>. Mit Blick auf die Religiosität Jugendlicher zeigt sich Transformation in erster Linie als Traditionsabbruch: Die elementare Glaubenspraxis wie der regelmäßige Gottesdienstbesuch oder die Integration des Glaubens in den Alltag gelten als unbekannt oder unattraktiv, feste Glaubenswahrheiten werden kritisch beleuchtet oder abgelehnt, die Institution Kirche gilt als altmodisch und überholt. Verwendet man die fünf Dimensionen der Religiosität von Charles Glock als Kategoriensystem, so darf man sicher sagen: Von den fünf Dimensionen, die Religiosität ausmachen, lässt sich bei den meisten katholischen Kindern und Jugendlichen nur die rituelle Dimension – und zwar beschränkt auf die Initiations sakramente und sporadische Gottesdienstbesuche zu Weihnachten – erkennen.<sup>8</sup>

Demgegenüber stehen die Angebote der 17 im BDKJ organisierten katholischen Jugendverbände, die von über 600.000 Jugendlichen regelmäßig genutzt und mitgestaltet werden, und die Angebote der Ministrant\*innenarbeit. Rund 360.000 Ministrant\*innen erhalten hier die Chance, nicht nur liturgische Aufgaben zu übernehmen, sondern auch viele weitere wichtige Erfahrungen in Gruppenstunden, auf lokalen und überregionalen Messdienertagen, an besonderen Aktionstagen, auf Wallfahrten oder bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten zu sammeln. Ministrant\*innenarbeit verbindet somit liturgische Bildung mit kirchlicher Jugendarbeit und sollte als ein eigenständiger religiöser Lernort betrachtet werden, der positive Auswirkungen auf die religiöse Sozialisation und Wertebildung, die Einbindung in das Gemeindeleben sowie ein verstärktes Interesse an der Auseinandersetzung mit religiösen Themen ermöglicht.<sup>9</sup> Es ist deshalb dringend notwendig, aus religionspädagogischer Perspektive diesen bisher vernachlässigten Lernort einer genaueren Analyse zu unterziehen, um Erkenntnisse über Motivation, Erfahrungen und Wünsche von ministrierenden Kindern und Jugendlichen in Deutschland zu gewinnen.

### 3. Die Untersuchung: Eckpunkte der Ministrant\*innenbefragung

An der vorliegenden explorativen Ministrant\*innenbefragung, die von September 2019 bis Januar 2020 durchgeführt wurde, nahmen Kinder und Jugendliche in 13 verschiedenen Regionen aus den vier (Erz-)Diözesen Münster, Paderborn, Freiburg und

---

<sup>7</sup> Ebd., 9.

<sup>8</sup> Vgl. auch Clauß Peter Sajak, Der Schlüssel ist die Beziehung – Warum der Katechismus nicht die Lösung für die Glaubenskrise ist, in: Clauß Peter Sajak – Michael Langer (Hg.), Kirche ohne Jugend. Ist die Glaubensweitergabe am Ende? (Theologie kontrovers), Freiburg u.a. 2018, 120–130, hier 121.

<sup>9</sup> Vgl. zu diesem Abschnitt Könemann – Sajak – Lechner, Einflussfaktoren religiöser Bildung (s. Anm. 2) 146f.

Köln teil. Diese Regionen umfassen sowohl kleinere Pfarrgemeinden als auch größere Pfarreverbände. Insgesamt beteiligten sich 191 Ministrant\*innen an der Befragung, wobei die Verteilung mit 52,4% Frauen und 47,6% Männer ausgewogen erscheint. Von den 191 befragten Ministrierenden gehen 54,2% aufs Gymnasium, 13,2% sind berufstätig und 16,2% absolvieren ein Studium oder besuchen andere, im Rahmen des Fragebogens nicht erfragte Schulformen. 89,9% der Ministrierenden wachsen zudem mit mindestens einem Geschwisterteil auf. Das Alter der an der Erhebung Teilnehmenden variiert zwischen 9 und 51 Jahren, wobei der Altersdurchschnitt 16 Jahre beträgt. Da in der Erhebung vorwiegend von der Religiosität Jugendlicher gesprochen wird, erhält die Gruppe der 12- bis 27-Jährigen in dieser Erhebung besondere Beachtung. Diese Gruppe macht mit 161 von 191 Ministrierenden einen Prozentwert von 84,8 aus.

Die durchgeführte empirische Untersuchung stand unter der Leitfrage, welche Bedeutung der Dienst des Ministrierens und die Begleitung der Ministrierenden als gemeindlicher Lernort für das religiöse Bildungsgeschehen haben können. Dazu wurde die Methode der Fragebogenerhebung gewählt. Konkret wurden die Teilnehmenden nach ihrem Selbstverständnis als Ministrierende, nach ihrer Motivation zum Dienst, der konkreten Ausgestaltung ihrer Arbeit in der Gemeinde, ihren Erfahrungen in der Gruppenarbeit und während des Dienens sowie nach dem Themenfeld „Religion und Glaube“ befragt. In den verschiedenen Kategorien wechselten sich offene und geschlossene Frageformate ab. Die Auswertung offener Fragen orientierte sich dabei am Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse, indem mittels eines Codierleitfadens Kategorien formuliert wurden. Die Antwortmöglichkeiten der geschlossenen Fragestellungen wurden ebenfalls für die Vorbereitung einer statistischen Datenanalyse codiert. Im Anschluss erfolgte die statistische Datenanalyse mithilfe des Statistikprogramms SPSS.

#### 4. Die Ergebnisse: Trends und Tendenzen der Ministrant\*innenbefragung

Die folgende Zusammenfassung der Ergebnisse orientiert sich an den fünf Leitfragen zu Selbstverständnis, Motivation, Ausgestaltung der Arbeit in der Gemeinde, Erfahrungen in der Gruppenarbeit sowie zu Religion und Glaube.

*Das Selbstverständnis von Ministrant\*innen:* Die befragten Jugendlichen definieren sich überwiegend als Helfende am Altar, die den Gottesdienst aktiv mitgestalten. Dabei betonen sie zum einen die unterstützende Funktion in der Messfeier für den Priester, zum anderen die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung durch die Übernahme bestimmter Aufgaben während liturgischer Feiern sowie die Möglichkeit der eigenen Planung von Gottesdiensten. Dem Selbstverständnis kann zugleich, wenn auch in den Antworten der Ministrant\*innen weniger präsent, ein Gemeinschaftscharakter zugeschrieben werden: In 14,45% der Antworten wird betont, dass sich Ministrierende

durch die Gemeinschaft definieren, die sie neben ihrem liturgischen Dienst bei Aktionen und Gruppenstunden erleben. Die Einstellung, dass unter der Ministrant\*innentätigkeit nicht nur der liturgische Dienst während Messfeiern verstanden wird, sondern sich zugleich eine persönliche Haltung und soziale Einstellung widerspiegelt, zeigen immerhin 9,9% der Antworten. Auch den Einblick und das Übernehmen weiterer Aufgaben im Gemeindeleben (8,3%), wie beispielsweise der Einsatz als Lektor\*in oder das Engagement in musikalischen Gruppen (10,9%) gehören für manche Befragte zum Selbstverständnis des Ministrant\*innendienstes. Zudem zeigt sich eine aktive Teilnahme der Befragten am gottesdienstlichen Geschehen und zwar sowohl als Ministrierende im Dienst als auch als Mitfeiernde ‚in der Bank‘. Mit durchschnittlich etwa zwei Diensten pro Monat und einem Gottesdienstbesuch außerhalb ihrer Dienstzeiten kann eine regelmäßige Teilnahme an liturgischen Feiern festgestellt werden, die weit über der Besuchsquote ihrer Altersgruppe liegt.<sup>10</sup> Vor allem im Hinblick auf die empirisch oft belegte Abnahme religiöser Praxis Jugendlicher entsteht durch diese erhöhte Teilnahme an Liturgie und Gottesdienst sicherlich eine besondere Chance für religiöse Bildung.

*Was aber motiviert junge Menschen, Ministrant\*in zu sein?* Die Elemente ‚Spaß‘ und ‚Gemeinschaft‘ stellen wesentliche Faktoren und Gründe für ein Engagement als Ministrant\*in dar. Mit 37,7% der gegebenen Antworten verknüpfen die Befragten ihren Dienst mit Spaß und Freude, nicht nur in Bezug auf die Möglichkeit der Teilnahme an verschiedenen Aktionen und Aktivitäten, sondern auch im Hinblick auf die Ausübung ihres Dienstes während der Messfeiern. Häufig wird die Gemeinschaft der Ministrierenden als eine Gemeinschaft unter Gleichgesinnten charakterisiert. Auf die Frage nach Gründen für ihr Engagement als Ministrierende geben 13,5% der Befragten zusätzlich an, dass es ihnen durch ihren Dienst ermöglicht wird, ihren Glauben zu leben und den persönlichen Glauben vertiefen zu können. Zudem betonen 12,7%, dass sie durch ihr Engagement die Chance erhalten, aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen, sich aktiv in der Gemeinde zu engagieren. Mit lediglich einer Stimme kann der Pflichtcharakter als Argument eines Engagements unberücksichtigt bleiben.

*Die Frage, was es bedeute, heute Ministrant\*in zu sein, wurde wie folgt beantwortet:* aktiv am Kirchenleben teilnehmen, Gemeinschaft von Gleichgesinnten erfahren und sich mit dem eigenen Glauben auseinandersetzen. Außerdem ermögliche der Ministrant\*innendienst Partizipation und Engagement im kirchlichen Bereich: Aktiv am Kirchenleben teilzunehmen bedeute zum einen den regelmäßigen Gottesdienstbesuch und zum anderen sich aktiv in der Gemeinde zu engagieren und/oder Gruppenstunden und Aktivitäten vorzubereiten. Dabei betonen einige Befragte ihre Aufgabe als Gruppenleiterinnen und -leiter und definieren sich in der Gruppe der Gleichgesinnten

---

<sup>10</sup> Vgl. als Referenz Stephan Bullivan, *Europe’s Young Adults and Religion. Findings from the European Social Survey (2014–2016) to inform the 2018 Synod of Bishops, London/Paris 2018*, 8.

als Vorbilder vor allem für jüngere Ministrant\*innen. Andererseits ermögliche der Ministrant\*innendienst die Zeit, sich mit religiösen Themen und Fragen auseinanderzusetzen. Wo und wann diese Auseinandersetzung stattfindet, kann mit den gegebenen Angaben nicht letztgültig beantwortet werden.<sup>11</sup> Dennoch wird deutlich, dass sich mehr als die Hälfte der Jugendlichen aus der Stichprobe mit religiösen Fragen beschäftigt und sich über aktuelle Themen in der Kirche Gedanken macht: So gibt diese Gruppe an, sich persönlich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen (35,8%) und/oder sich über diese mit anderen auszutauschen (26,3%). Allerdings gibt es in der Stichprobe auch eine große Zahl junger Menschen, die solchen Fragen keine besondere Wertung in ihrem Leben geben (9,5%) und die sich deshalb auch nicht mit ihren Fragen auseinandersetzen (20,9%). Auffällig ist auch, dass 124 Jugendliche (65%) nicht bereit sind, sich mit anderen Jugendlichen über religiöse Fragen auszutauschen (im Gegensatz zu den 31,4%, die sich einen Austausch in der Peer-Group wünschen). Damit stellt sich sofort die Frage, inwieweit die Diskussion religiöser Themen in Gruppenstunden oder im Rahmen von Besinnungstagen sinnvoll ist und wie sie ggf. gestaltet und neu bedacht werden muss. So könnte es z. B. sinnvoll sein, sich auf Diskussions-themen zu konzentrieren, die im Zusammenhang mit der Zukunftsfähigkeit der Kirche stehen, also z. B. die Fragen nach dem (Macht-)Missbrauch in der katholischen Kirche sowie nach Strukturen, die vor allem die Rolle der Frau, den Umgang mit Homosexualität und den Pflichtzölibat betreffen. Ähnliche Ergebnisse spiegelt die Shell-Jugendstudie von 2019 wider, in der Jugendliche mit einer dreiviertel Mehrheit die Meinung vertreten, dass die Kirche keine Zukunftsfähigkeit besitze und sie sich ändern müsse.<sup>12</sup> Zugleich sind die Theodizee-Problematik und die Frage nach der Vereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft Themen, mit denen sich die befragten Ministrant\*innen konfrontiert sehen.

*Welche Form von Ministrant\*innenarbeit erleben und wünschen sich junge Menschen heute?* In der Untersuchung zeigt sich ein sehr vielschichtiges Bild von unterschiedlichen Aktivitäten innerhalb der Ministrant\*innengemeinschaft, das von Gruppenstunden über Ausflüge und Tagesveranstaltungen bis hin zu Fahrten über mehrere Tage reicht. Als besonders wichtig stufen Ministrant\*innen all die Veranstaltungen ein, die das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie die Gemeinschaft als solche stärken und wünschen sich vermehrt weitere Aktionen, die als gemeinschaftsförderlich gelten. In 12,5% der Antworten stufen die Befragten den eigentlichen Dienst und die (regelmäßig stattfindenden) Gruppenstunden als bedeutsam ein. In einem Drittel der Antwortelemente wünschen sich Ministrant\*innen weitere Aktionen, die als gemeinschaftsförderlich gelten. Wie bei den Fragen nach Motivation und Aktivitäten fällt auch hier

<sup>11</sup> Geplant sind im Rahmen der Münsteraner Studie zwei explorativ-qualitative Projekte, in den u. a. dieser Frage nachgegeben werden kann.

<sup>12</sup> Vgl. Mathias Albert – Klaus Hurrelmann – Gabriele Quenzel Kantar, Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort, Weinheim/Basel 2019, 150–175.

wieder die Bedeutung der Gemeinschaft auf, in der Akzeptanz und Glaube in einer Gruppe Gleichaltriger erfahren werden können.

Mit Blick auf die Wünsche der Befragten sollte eine geeignete Balance zwischen Freizeitaktivitäten und religionspädagogischen Aktivitäten, welche die liturgische wie religiöse Bildung im Blick haben, angezielt werden. So wünschen sich beispielsweise 8,5% der befragten Ministrant\*innen zusätzlich weitere religiöse Aktivitäten, bei denen die Chance der persönlichen Auseinandersetzung durch Austausch und Diskussion angeregt werden soll. Zugleich kann bei 6,4% der Ministrant\*innen der Wunsch nach gemeindeübergreifenden Aktionen festgestellt werden, bei denen ein Austausch mit anderen Ministrant\*innen anderer Gemeinden gefördert werden soll.

*Wie erleben junge Menschen ihren Ministrant\*innendienst?* Ministrant\*innen erleben sich als Aktive bei den Messfeiern und als Beteiligte am Geschehen, ihr Fokus richtet sich in der Regel auf die Aufgaben und sie nehmen deshalb den Gottesdienst als strukturiert und aufgabenreich wahr. Ministrant\*innen charakterisieren sich dabei als aktiv, mitwirkend und integriert in das Geschehen, betonen aber gleichzeitig, dass ihr Fokus vermehrt auf den Aufgaben als auf dem eigentlichen Geschehen liege. Dabei muss festgehalten werden, dass sich bezüglich der Wahrnehmungen des gottesdienstlichen Geschehens ein stark heterogenes Bild zeigt: Das Spektrum der Eindrücke von Ministrant\*innen reicht von einer aufmerksamen Haltung während des gottesdienstlichen Geschehens über die Betonung der Möglichkeit, den Gottesdienst als einen Ort der Ruhe und Einkehr zu betrachten, bis hin zu der Wahrnehmung einer eher angespannten Atmosphäre. Dabei muss nüchtern festgestellt werden, dass nur wenige der Befragten im Gottesdienst einen spirituellen Ort sehen und in als eine Möglichkeit wahrnehmen, die Nähe Gottes zu spüren und innerlich zur Ruhe zu kommen.

Auch bei der Frage, wie Ministrant\*innen den Gottesdienst außerhalb ihres Dienstes wahrnehmen, zeigt sich ein ähnlich gemischtes Bild: Die Antworten reichen dabei von einem spirituell bereichernden Geschehen über ein intensiveres Erleben des Gottesdienstes bis hin zu einem als langweilig erlebten Ritual. In 17,2% der Antworten werden keine Unterschiede in der Wahrnehmung von Gottesdienst, in denen ministriert wird, und Messfeiern, die als Gemeindemitglied erlebt werden, genannt. Dennoch liegt gerade in der liturgischen Beteiligung der Ministrant\*innen die Chance, einen genaueren Einblick in liturgische Abläufe und die Bedeutung liturgischer Codes und Zeichen zu ermöglichen und so zu einem tieferen Verständnis von Liturgie beizutragen, das den meisten Altersgenossen sicherlich verschlossen bleibt. Auf die Frage, welche Möglichkeiten ihnen der Ministrant\*innendienst eröffnen könne, antworten immerhin 10,1% der Befragten, durch ihren Dienst einen Einblick in die Planung und Abfolge von Gottesdiensten und weitere Felder der Gemeindegarbeit zu erhalten.

Auch wird in 34,6% der Antworten angeführt, dass ein Engagement als Messdiener\*in den Ministrierenden ermöglicht, Gemeinschaft zu erleben. Ähnlich wie beim Selbstverständnis, der Frage nach Motivation und Motiven sowie der Relevanz gemein-



schaftsfördernder Aktivitäten zeigt sich auch hier die Bedeutung der Ministrant\*innengemeinschaft, in der Akzeptanz und Glaube in Gemeinschaft erfahren werden kann. Mit 24,4% der Antworten stellt die Kategorie ‚meinen Glauben auszuleben‘ die zweitgrößte Säule dar. Der Ministrant\*innendienst ermöglicht Kindern und Jugendlichen also, aktiv ihren Glauben auszuüben, indem sie sich Gott nahe fühlen, den Kontakt zur Gemeinde zu halten und ihren Glauben durch regelmäßige Gottesdienstbesuche zu praktizieren. In 13,8% der Antworten zeigt sich, dass Ministrierende aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, indem sie sich sozial und ehrenamtlich engagieren, gemeinschaftliche Aufgaben übernehmen und das Gemeindeleben mitgestalten. In jeweils 21 bzw. 14 zugeordneten Antwortelementen betonen Ministrant\*innen den Spaß am Dienst durch verschiedene Freizeitaktivitäten und die Chance, zahlreiche Erfahrungen zu sammeln, Verantwortung zu übernehmen, sich bewusst Zeit für Besinnung zu nehmen und so die eigene Persönlichkeit entfalten zu können.

*Was lässt sich über die Religiosität von Ministrant\*innen heute erkennen?* Ministrierende bezeichnen sich mit großer Mehrheit als religiöse Menschen, die sich in der Gemeinde beheimatet fühlen und regelmäßigen Kontakt zu anderen religiösen Menschen haben. Etwas mehr als 81% der Befragten sind der Meinung, dass Religion in ihrem Leben einen großen Stellenwert hat. Zugleich bezeichnen sich fast 87% von ihnen als (eher) religiöse Menschen. Mit 11,5% bzw. 12,5% der Angaben stellen die Ministrierenden, die bei diesen Aussagen eine ablehnende Meinung vertreten, zwar im Vergleich die Minderheit dar, sollten aber vor allem im Kontext eines religiös orientierten Ehrenamtes nicht unberücksichtigt bleiben. Obwohl sich die Ministrant\*innen also mit großer Mehrheit als religiöse Menschen bezeichnen und angeben, dass die Religion in ihrem Leben einen hohen Stellenwert hat, bewegen sie sich aber nicht unbedingt in einem religiös geprägten Umfeld und beschäftigen sich im Alltag nicht zwangsläufig mit ihren Glaubensfragen. Mit 92 zu 87 und 94 zu 82 Stimmen erscheinen die zustimmenden und ablehnenden Haltungen zu den Aussagen als ausgewogen. Zudem geben 67,4% der Ministrierenden an, sich nicht mit anderen Jugendlichen über religiöse Fragen auszutauschen. Auf die Frage, ob sie schon schlechte Erfahrungen in Gesprächen gemacht haben, in denen über Glaubensfragen diskutiert wurde, äußerte sich fast ein Drittel der Befragten zustimmend. Etwas mehr als ein Viertel sieht sich oft in einer Rechtfertigungsposition für ihr Engagement in der Ministrant\*innenarbeit. Als fast einheitlich erscheint das Stimmungsbild der Aussage ‚Durch meine Ministrant\*innentätigkeit fühle ich mich in meiner Gemeinde beheimatet.‘ Mit 169 im Vergleich zu 12 Stimmen fühlen sich 93,4% der Ministrant\*innen mit der Gemeinde verbunden.

Zugleich wurden die Ministrant\*innen nach ihrem Verständnis von Religiosität befragt. In 40,1% und insgesamt 87 ausgewerteten Antwortelementen verstehen Ministrant\*innen unter Religiosität den persönlichen, subjektiven und individuellen Glauben einer Person, der unabhängig von der institutionell gebundenen Religiosität existiert. Persönlich zu glauben bedeutet entsprechend, an etwas Größeres, Über-

mächtiges zu glauben, dass unabhängig von den Lehren der katholischen Kirche sein kann, aber nicht unbedingt muss. In 10,6% der zugeordneten Antwortelemente spiegelt sich, dass Ministrant\*innen unter Religiosität eine grundsätzliche Lebenseinstellung verstehen. Ein Glaubenszeugnis zu geben, bedeutet zum einen, für den eigenen Glauben einzustehen, und sein Leben andererseits nach den christlichen Werten auszurichten. Für 12% bedeutet Religiosität, sich mit dem Glauben inhaltlich auseinanderzusetzen, 9,2% verstehen unter Religiosität, regelmäßig am Gottesdienst teilzunehmen. Dass der Glaube praktisch im Alltag ausgeübt wird, vertreten immerhin 12% der Befragten.

Schon hier kann als erstes Fazit formuliert werden, dass die Ministrant\*innenarbeit als ein wichtiger religiöser Lernort angesehen werden muss, der vielfältige Chancen für die Entwicklung jugendlicher Religiosität hat. So sind mehr als die Hälfte der Ministrant\*innen der Meinung, dass sie durch ihren Ministrant\*innendienst die Chance erhalten, sich intensiver mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen. Andere Ministrant\*innen wiederum sind der Meinung, dass sie durch ihren Dienst eine (stärkere) Kirchenbindung und so einen intensiveren Kontakt zur Kirchengemeinde pflegen würden. Gleichermaßen werden Gemeinschaftserfahrungen gewürdigt: Ministrant\*innen erfahren im Austausch mit anderen Menschen eine stärkere Auseinandersetzung mit Glaubens Themen. Glauben in einer Gemeinschaft zu erleben, bedeute, den Glauben mit anderen Menschen zu teilen und so wichtige Impulse für den Glauben zu bekommen. Demgegenüber steht allerdings die nicht unerhebliche Anzahl der Ministrant\*innen (40,7%), die der Meinung sind, ihr Dienst habe keinen Einfluss auf ihren persönlichen Glauben.

## 5. Die Perspektiven:

### Religionspädagogische Aufgaben in der Ministrant\*innenarbeit

Die Ergebnisse der nicht repräsentativen, aber explorativen Münsteraner Ministrant\*innenstudie zeigen deutlich, welche Chancen in einer auf religiöse Bildung ausgerichteten Ministrant\*innenarbeit liegen: Ministrant\*innen sind die Kinder und Jugendlichen, die in Zeiten von Individualisierung, Säkularisierung und Traditionsabbruch durch ihren Gemeindedienst immer noch an der Liturgie teilnehmen, in Gemeinschaft über Religion und Glauben ins Gespräch kommen und dadurch trotz aller gegenläufigen Entwicklungen häufig immer noch eine stabile Gemeindebindung besitzen. Auch wenn die Zahl derer, die sich trotz Dienst und Gemeinschaft nur wenig oder gar nicht mit ihrem persönlichen Glauben beschäftigen, relativ hoch ist (immerhin 40,7%), zeigt sich doch immer noch die Mehrheit der Ministrierenden offen und engagiert in Sachen persönlicher Religiosität und Spiritualität. Und unabhängig von Fragen der persönlichen Religiosität fühlen sich die allermeisten der Ministrant\*innen (93,4%) mit der Ortsgemeinde verbunden. Dabei muss natürlich offenbleiben, inwie-

fern die überdurchschnittliche Religiosität und Auseinandersetzung mit Glaubensfragen allein auf die Ministrant\*innenarbeit zurückzuführen ist und diese Kausalität auch statistisch signifikant überprüft werden kann. Aber dieses Problem der Multikausalität betrifft ja alle Settings empirischer Studien, die nicht definitiv nach der Vielfalt von Einflussfaktoren suchen.<sup>13</sup>

Leider liegt bisher kein einschlägiges religionspädagogisches Konzept zur Bildungsarbeit mit Ministrant\*innen vor. Aus den Ergebnissen der Umfrage ergeben sich aber erste Koordinaten für ein solches Unterfangen, die sich in Rückgriff auf pastoraltheologische Überlegungen in der Ministrant\*innenpastoral<sup>14</sup> in drei Elementen zumindest skizzieren lassen: Ministrant\*innen sollten in ihrer *sozialen Kompetenz* gefördert werden, indem sie Gelegenheit erhalten, Gemeinschaft zu erfahren, verschiedene Perspektiven einzuüben und soziales Verhalten in diesem Interaktions- und Kommunikationssystem zu erlernen. Dies würde der Erkenntnis Rechnung tragen, dass die erlebte Gemeinschaft beim Dienen, in Gruppenstunden und Ferienlagern ein zentrales Element von Selbstverständnis, Motivation und religiöser Erfahrung ist. Ministrant\*innen müssen zudem nicht nur zu Beginn ihrer Tätigkeit, sondern auch fortwährend in den Jahren ihres Dienstes in ihrer *liturgischen Kompetenz* geschult werden. Nur so werden sie als Beteiligte am gottesdienstlichen Geschehen die Chance erhalten, sich die Zeichensprache der Liturgie anzueignen, sie souverän zu lesen, zu durchdringen und schließlich auch selbst in Gebet und Gottesdienst (z. B. im Rahmen geistlicher Impulse in Gruppenstunden, an Besinnungstagen oder in Kinder- und Jugendgottesdiensten) zu verwenden. Zugleich sollten Ministrant\*innen in ihrer *konfessorischen Kompetenz* gefördert werden, also darin, sich in Sachen Religion und Glaube zu positionieren. Nur so sind sie bei kritischen Anfragen und Diskussionen in der Lage, ihre Tätigkeit und ihr Engagement zu erklären und zu begründen. Das ist insofern besonders wichtig, als knapp ein Drittel der befragten Ministrant\*innen angaben, schlechte Erfahrungen in Gesprächen gemacht zu haben, in denen über Glaubensfragen diskutiert wurde, und etwas mehr als ein Viertel sich in einer Rechtfertigungsposition für ihr Engagement als Ministrant\*innen sehen. Eine religiöse Positionierungsfähigkeit scheint vor allem auch im Kontext einer pluralistisch geprägten Gesellschaft, in der Religion keine selbstverständliche Funktion mehr hat, als besonders relevant.<sup>15</sup> Zudem zeigt sich, dass die Tä-

<sup>13</sup> So gilt diese Problematik sogar für sog. *Large-Scale-Assessments*, die in der Regel auf den Einflussfaktor Schule fokussiert sind, außerschulische und familiäre Einflüsse aber ausblenden. Eine Ausnahme macht bewusst die qualitativ-explorative Studien von Könemann – Sajak – Lechner, Einflussfaktoren religiöser Bildung (s. Anm. 1).

<sup>14</sup> Vgl. die folgenden Ausführungen: Peter Hahnen, Sinn-Schule statt Dressur. Probleme und Chancen der Ministrantenpastoral, in: Gottesdienst. Informationen und Handreichung der Liturgischen Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, 42 (2008), 121–123.

<sup>15</sup> Dies wird auch von kirchlicher Seite erkannt, dann aber in der Regel als Globalziel religiöser Bildung in der Schule formuliert. So erklären die deutschen Bischöfe in ihrer Schrift „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen (hg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005) dies zu einem der drei zentralen Aufgaben des katholischen

tigkeit als Ministrant\*in dazu beitragen kann, den aktuellen jugendsoziologischen Tendenzen in Sachen Religiosität und Glaube entgegenzuwirken. Denn Ministrieren hat offensichtlich einen positiven Effekt auf die elementare Glaubenspraxis, den Gottesdienstbesuch, die Integration des Glaubens in den Alltag und auch auf die Gemeinde- und damit auf die Kirchenbindung.

Für ein umfassenderes und ausdifferenziertes Konzept der Ministrant\*innenbildung bedarf es freilich mehr Forschung: So würde sich u. a. ein konkreter inhaltlicher Blick auf die Gruppenstunden lohnen, da in diesen in der Regel der Rahmen für inhaltliche Auseinandersetzungen mit (religiösen) Themen gegeben wird, die für die Religiosität von Kindern und Jugendlichen bedeutsam sind. Auch müsste ein genauere Blick auf die liturgische Bildung gerichtet werden, und zwar vor allem auf das Verständnis der Ministrant\*innen von Ritual, Gebet und Gottesdienst. Mit Blick auf die heterogenen Tendenzen in der Befragung ist es zudem unbedingt notwendig zu prüfen, inwiefern sich die Jugendlichen auch über verschiedene Milieugrenzen hinweg durch die Ministrant\*innenarbeit überhaupt ansprechen lassen. – Ein weites Feld, das es sicherlich wert ist, näher erforscht zu werden.

Prof. Dr. Clauß Peter Sajak  
Katharina Schulze Pröbsting, M. Ed.  
Institut für katholische Theologie und ihre Didaktik  
Abteilung III: Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts  
Katholisch-Theologische Fakultät an der Westfälischen Wilhelms-Universität  
Robert-Koch-Str. 40  
49149 Münster  
c.sajak(at)uni-muenster(dot)de  
k.schulzeproebsting(at)uni-muenster(dot)de  
<https://www.uni-muenster.de/FB2/kthd/organisation/paedagogik/>

---

Religionsunterrichts: „Der Religionsunterricht fördert die religiöse Dialog- und Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler“ (30).